



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt am Kreuzfest, 17. September 2017, Eibingen**

*Texte: Num 21, 4-9 – Phil 2, 6-11 – Joh 3, 13-17*

Es war noch kein Sommerloch, als im Mai und Juni die Diskussion um ein Kreuz auf der Kuppel des Berliner Stadtschlusses durch die Medien ging. Ein Kreuz an so prominenter Stelle, mitten in einer multikulturellen und säkularen Stadt, das geht einfach nicht mehr, konstatierten die Kritiker. Längst ist akzeptiert, dass Äußeres und Inneres dieses monumentalen Bauwerks in der Hauptstadt auseinander fallen. Vor 15 Jahren traf der Bundestag die Entscheidung, das Berliner Schloss mit seiner barocken Fassade wieder zu errichten und in diesem Neubau neben staatlichen Museen das Humboldt-Forum als Kaleidoskop der Weltkulturgeschichte, als Forum der kulturellen Vielfalt und der gesellschaftlichen Debatte unterzubringen. Barock und Leben am Anfang des dritten Jahrtausends, das geht zusammen. Nur am Kuppelkreuz nahm man Anstoß. Ich fühle mich erinnert an die vorherigen Wellen der Diskussion, als es um Kreuze in den Klassenzimmern und später in den Gerichtssälen ging. Die Kritiker in Berlin machten auch einen konstruktiven Vorschlag: Man möge doch, wie bereits einmal im Jahr 2005 den Schriftzug „Zweifel“ in großen neonfarbenen Lettern auf dem Dach des Humboldt-Forums anbringen. Denn diese monumentale Installation des norwegischen Künstlers Lars Ramberg stehe viel eher für das, was unsere Zeit und unser modernes Weltverständnis ausmache. Und es erinnere vielleicht zusammen mit dem Kreuz daran, dass bereits in der preußischen Aufklärung der Zweifel immer ein Bewohner dieses Hauses gewesen sei. Ende Juni kam dann die Nachricht, es bleibe trotz der kritischen Stimmen bei der beschlossenen historischen Rekonstruktion des Kuppelschmucks, weil alles andere Geschichtsklitterung und Verfälschung sei, so der zuständige Stiftungsrat.

„Nochmal Glück gehabt“, könnte man sagen; vielleicht gerade so, denn die Wellen von Opposition und Diskussion um religiöse Zeichen in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit (und insbesondere um das Kreuz) zeigen ja nur, wie fremd und unangenehm, ja vielleicht sogar peinlich zunehmend vielen unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen solche Zeichen sind. Mit dem Kreuz ist offenbar „kein Staat mehr zu machen“.

Da tut sich in mir eine fast körperlich spürbare Spannung auf, nicht nur, weil das Kreuz für mich das zentrale Zeichen unseres christlichen Glaubens ist, sondern mehr noch, weil wir uns in Limburg beim Kreuzfest um eine besondere Kostbarkeit versammeln. Die Kreuzreliquie ist ein ehemaliges „Staatsymbol“. Denn das Kreuzesholz – aufgefunden im 4. Jahrhundert von der pilgernden Kaiserin Helena – war für die römischen Kaiser im Osten wie im Westen Ausweis und Unterpand ihrer von Gott übertragenen Autorität. Unsere Kreuzreliquie gehörte zum Reichsschatz des kaiserlichen Hofes in Konstantinopel und wurde dort vermutlich in der Marienkapelle des Palastes am Bosphorus aufbewahrt. An Macht und Verantwortung zugleich gemahnte das Heilige Kreuz die christlichen Kaiser. Damals und für mehr als tausend weitere Jahre wurde mit dem Kreuz „Staat gemacht“ – im wahrsten Sinn des Wortes, leider aber nicht immer aus dem entsprechenden Geist. Und heute? Ist heute mit dem Kreuz wirklich „kein Staat mehr zu machen“?



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Immerhin leben wir in einem Land, dessen Grundgesetz auf der Basis einer „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ formuliert worden ist. Das bedeutet freilich nicht, dass Macht in diesem Staat mit göttlicher Autorität ausgeübt würde, ganz im Gegenteil. Die Formulierung des Grundgesetzes und das Zeichen des Kreuzes wollen ja gerade deutlich machen, dass wir *nicht* Gott, *nicht* die Herren dieser Welt sind. Alle, denen in unserem Gemeinwesen Vollmacht und Amt übertragen sind, haben sich in der Ausübung dieser Macht zu verantworten; natürlich zunächst vor denen, die ihnen diese Macht übertragen haben, den Bürgerinnen und Bürgern. Aber es ist auch gut daran zu erinnern, dass wir alle in einem noch größeren Verantwortungszusammenhang stehen, der im Grundgesetz mit dem Namen „Gott“ bezeichnet wird. Das sinnenfällige Symbol dafür ist in Europa aufgrund unserer Glaubens- und Geistesgeschichte zuerst und vor allem das Kreuz. Mehr als alle Worte sagt dieses Zeichen aus. Es steht in unserer Kultur für viel mehr als für die Kirchen.

Mittlerweile wird so getan, als sei das Kreuz sozusagen das Firmenlogo der Kirche, die Visitenkarte unserer immer noch bedeutenden, aber zahlenmäßig rückläufigen christlichen Lobbygruppe. Wir sollten uns das nicht einreden lassen. Das Kreuz steht für Gott und es steht für den Menschen in seiner Würde von Anfang bis Ende seines Lebens. Hier bei uns gehört das Kreuz schon von daher nach wie vor in das öffentliche Blickfeld.

Das Kreuz ist nicht beliebig deutbar in seiner Symbolkraft. Natürlich erinnert es zuerst an Jesus Christus. Es sind *sein* Kreuz, *sein* Leben und *sein* Tod, die da erinnert werden. Aber Jesus selbst hat immer wieder davon gesprochen, dass er sein Leben nicht als Privatsache verstand, sondern als ein Leben im Dienst an allen Menschen. Einer für alle, so will er geglaubt werden. Einer, der für viele steht, denen in ähnlicher Weise nachgestellt wird, weil sie ihre Überzeugungen, ihren Glauben, ihr Handeln nicht einfach dem Mainstream anpassen oder gar den gerade politisch Mächtigen, sondern sich nach Gott und ihrem Gewissen ausrichten. Der Gekreuzigte und sein Kreuz stehen also für die Menschheit insgesamt und für Menschlichkeit:

- Ich erkenne im Kreuz den Durst der Menschen nach Gerechtigkeit; die Hoffnung darauf, dass Unrecht letztlich nicht siegt, sondern überwunden wird. Rein menschlich betrachtet ist Jesus ja ein Opfer ungerechter Rechtsprechung geworden, ein Opfer von Machtinteressen, von Seilschaften und einem Richter, der sich hat erpressen lassen. Darum mahnt das Kreuz unerbittlich an, Menschen wirklich zu ihrem Recht zu verhelfen und die zu unterstützen, die Unrecht erlitten haben. Wie viele Menschen heute hoffen darauf und finden keinen Helfer.
- Der am Kreuz ist im doppelten Sinn ein Ausgestoßener. Man hat ihn mit seinem Folterinstrument auf dem Buckel aus der Stadt hinausgetrieben, aus der Gemeinschaft der Menschen verstoßen und ans Kreuz genagelt. So wollte man ihn sogar von der Erde wegdrücken. Man will ihn nicht mehr haben; weg soll er, zwischen Himmel und Erde ins Niemandsland. Es braucht nicht viel Fantasie, vor unserem inneren Auge die Menschen zu sehen, für die das Heute gilt: Die Bootsflüchtlinge, die zu tausenden auf dem Mittelmeer umkommen im Niemandsland. Die Hunderttausende, die nicht den Weg nach Europa einschlagen, sondern in Flüchtlingslagern irgendwo im Grenzgebiet Zuflucht nehmen. Die Kindersoldaten, die man ihren Familien raubt und deren Seelen man gewaltsam verbiegt, verwundet, ja tötet. Und auch die Geflüchteten in unserem Land, die zwischen allen Stühlen hängen und nicht wissen, ob sie bleiben dürfen und wohin sie gehören.



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

- Jesus, das ist nicht nur der Mensch zwischen Himmel und Erde, nicht nur einer, der zufällig in diese Situation geraten ist, „dummerweise“. Das Kreuz ist auch Ausdruck seines freien Willens. „Niemand raubt mir mein Leben, ich gebe es freiwillig hin“ (Joh 10,18), sagt er an einer Stelle des Johannesevangeliums. Für mich ist dieser einzigartige Mensch das Zeichen der Treue Gottes schlechthin. Und er ist Ansporn zur Solidarität mit all denen, die sich freiwillig oder nicht in ihrer persönlichen Situation festgenagelt vorkommen: auf ein Milieu, dem sie nicht entfliehen können; auf eine Entscheidung, die nicht mehr rückgängig zu machen ist; auf eine Krankheit, die nicht mehr los lässt; auf Ängste und Vorstellungen, aus denen ich mich nicht befreien kann. Für diese Menschen ist der Gekreuzigte Zeichen dafür, dass es Freiheit und Freiwilligkeit auch geben kann mitten in solchen Situationen. Und dass die innere Freiheit, zu vergeben und zu verzeihen all diejenigen am meisten irritiert, die meinen, Menschen in der Hand zu haben wie Marionetten. In seiner inneren Freiheit hat Jesus die Kreuzigung erlitten für alle, die unfreiwillig belächelt, beschimpft, ausgegrenzt, festgenagelt, unterdrückt und klein gehalten werden. Er ist die Hoffnung darauf, dass die Freiheit am Ende das letzte Wort behält. Er ist die Ermutigung, dass Gott den nicht verlässt, der ihm vertraut. Er ist der Anfang einer neuen Welt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe.

Liebe Schwestern und Brüder, mit dem Kreuz ist heute noch ganz viel „Staat zu machen“. Davon bin ich überzeugt. Freilich nicht mit dem Symbol allein. Wenn es leer wird, dann hat es für Menschen keine Bedeutung mehr. Wenn es aber verbunden ist mit lebendigen Menschen der Hoffnung, mit lebendig gelebter Solidarität, mit spürbarem Glauben und Gottvertrauen; wenn das Zeichen des Kreuzes *in uns* lebt und brennt, dann wird es auch verstanden werden. Lassen Sie uns das Zeichen des heiligen Kreuzes dadurch verehren, dass wir es mit Leben, mit Glauben und mit Liebe füllen und zu den Menschen tragen.